

WIRKSAME LÖSUNGEN IN DER JUGEND- UND FAMILIENHILFE

DAS KONZEPT EINES SOZIALRAUMORIENTIERTEN LOKALEN HILFESYSTEMS



ZUSAMMENFASSUNG

« Wenn Klientinnen und Klienten ihren eigenen Willen zur Veränderung einbringen und dadurch auch Selbstwirksamkeit erfahren dürfen, werden Massnahmen nachhaltiger wirken. »

Das Schweizer System der Jugend- und Familienhilfe sieht sich mit vielfältigen sozialen, wirtschaftlichen und fachlichen Veränderungen konfrontiert. Auf der einen Seite werden die Problemlagen der Klientinnen und Klienten immer komplexer und die Fallzahlen nehmen zu. Auf der anderen Seite entstehen immer stärker differenzierte Hilfsangebote. Das treibt die Kosten in die Höhe und erschwert die Kooperation und Koordination zwischen den zahlreichen Unterstützungsformen.

Insgesamt ist das System der Jugend- und Familienhilfe heute, insbesondere durch behördliche Vorgaben, unübersichtlich und unflexibel geworden – und erzielt oft zu wenig nachhaltige Wirkung. Deshalb plädiert CURAVIVA Schweiz für eine Flexibilisierung der Strukturen respektive für eine Neuorientierung der Jugend- und Familienhilfe auf der Basis des Fachkonzepts «Sozialraumorientierung». Im Zentrum dieses Konzepts steht der Gedanke, dass die Klientinnen und Klienten nicht länger Objekte des Hilfesystems sein sollen, sondern handelnde Subjekte.

Das Konzept wurde in verschiedenen – vorwiegend ausländischen – Kontexten bereits erfolgreich umgesetzt. Es hat zum Ziel:

- die Kooperation der verschiedenen Akteure in der Jugend- und Familienhilfe zu erleichtern;
- Synergien zu nutzen und Doppelspurigkeiten zu vermeiden;
- falsche wirtschaftliche Anreize zu vermeiden;
- die Interventionen nachhaltiger zu machen.

Diese Massnahmen haben positive Auswirkungen: Die Klientinnen und Klienten sind besser integriert und die Wirksamkeit der Massnahmen nimmt zu.

DER HANDLUNGSBEDARF

Das heutige System der Jugend- und Familienhilfe ist komplex, vielfach sogar unübersichtlich und starr. Dies macht es für die Leistungserbringer und einweisenden Behörden zunehmend schwierig, auf die vielfältigen Entwicklungen der Gesellschaft und die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten zu reagieren.

- **Unübersichtlich** ist das soziale Hilfesystem, weil in den letzten Jahren eine fortlaufende Spezialisierung beziehungsweise Differenzierung von Angeboten und Fachpersonen erfolgt ist. Das macht die Koordination zwischen den Angeboten schwierig und erschwert auch eine ganzheitliche Sichtweise des Einzelfalles und eine effektive Steuerung der Gesamtprozesse durch die Behörden.
- Problematisch ist dies vor allem deshalb, weil die zu Betreuenden und deren Familien immer öfter von komplexen Mehrfachproblematiken betroffen sind und darum Unterstützung von verschiedenen Organisationen oder Behörden benötigen. In der Folge werden viele von einer Stelle zur anderen verwiesen und es entstehen Doppelspurigkeiten.
- Die **starren behördlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen**, wie beispielsweise die IVSE, bieten zudem wenig Raum für individuell passende, nachhaltig wirksame Lösungen, was nicht selten die Problemlagen der Betroffenen noch verschärft.
- Das heutige Finanzierungssystem setzt **falsche Anreize**. Die Angebote im aktuellen System werden primär ökonomisch gesteuert. Viele Dienstleistungsorganisationen sind deshalb auf eine hohe Belegung angewiesen, um sich ihre eigene Existenz zu sichern.
- Weiter lässt das System **kaum Präventionsarbeit** zu. Diese wäre aber eine wichtige Säule der nachhaltigen Sozialarbeit.

Das Resultat all dieser Entwicklungen ist Unzufriedenheit bei den Klientinnen und Klienten und bei den Leistungserbringern sowie eine zu geringe Nachhaltigkeit des sozialen Hilfesystems.

DAS KONZEPT «SOZIALRAUMORIENTIERUNG»

Eine Neuorientierung im System der Jugend und Familienhilfe ist zwingend erforderlich. Dazu eignet sich als fachliche Grundlage das Konzept der «Sozialraumorientierung». Es wurde an der Universität Duisburg-Essen entwickelt und in verschiedenen Kontexten in Deutschland, in Österreich sowie punktuell auch in der Schweiz bereits erfolgreich umgesetzt.

Das Konzept verlangt grundlegende Veränderungen. Heute werden viele Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen ausserhalb ihres gewohnten Umfelds unterstützt. Neu sollen die Klientinnen und Klienten – wenn immer möglich und pädagogisch sinnvoll – in ihrem Lebensumfeld gefördert werden. Bestehende Einrichtungen müssen die Möglichkeit erhalten, bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln.

Dies bedeutet, dass die Massnahmen zwar immer noch auf der Basis fachlicher Prinzipien, aber gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten und im Zusammenhang mit deren Lebenswelt geplant werden. Die Hilfeleistung orientiert sich also am Sozialraum der Klientinnen und Klienten. Darin enthalten ist, dass die Leistungserbringenden diejenigen Aspekte ermitteln, bei denen die Leistungsempfangenden bereit sind, aktiv zur Veränderung von sich selbst und ihres Umfelds beizutragen.

Dieser Ansatz ist anspruchsvoll. Doch wenn Klientinnen und Klienten ihren eigenen Willen zur Veränderung einbringen und dadurch auch Selbstwirksamkeit erfahren dürfen, werden Massnahmen nachhaltiger wirken.

DER NUTZEN

Dass die Umsetzung des Prinzips der Sozialraumorientierung viele positive Wirkungen hat, zeigen die bisherigen Erfahrungen.

1. Die Klientel aktiviert Selbsthilfekräfte und fördert damit die eigene Unabhängigkeit vom Hilfesystem.

Die Fachkräfte der Sozialen Arbeit setzen bei ihrer Unterstützung am Willen beziehungsweise an der Motivation der Klientinnen und Klienten an. Dies aktiviert deren Selbsthilfekräfte und stärkt ihr Vertrauen in das eigene Handeln. So sind sie eher bereit, aktiv zur Verbesserung ihrer Situation beizutragen, und es lässt sich vermeiden, dass Menschen jahrelang vom Hilfesystem abhängig sind.

2. Bestehende Ressourcen und niederschwellige Angebote im direkten Umfeld der Klientel werden genutzt und gestärkt.

Indem die Klientinnen und Klienten – wenn immer möglich und sinnvoll – in ihrem Umfeld und innerhalb ihrer sozialen Zugehörigkeiten unterstützt werden, steigt deren Bereitschaft, Unterstützung anzunehmen und am Veränderungsprozess aktiv mitzuarbeiten. Zugleich werden auf diese Weise nicht nur ihre persönlichen, sondern auch die sozialen, materiellen und infrastrukturelle Ressourcen miteinbezogen und ausgeschöpft.

Das bedeutet, dass man zum Beispiel Aktivitäten nicht innerhalb oder unter der Leitung einer Dienstleistungsorganisation durchführt (z. B. ein heiminternes Fußballturnier), sondern lokale Vereine, Peer-groups, Eltern oder politische Gremien einbezieht, Initiativen in der Region unterstützt oder lanciert und so unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zusammenbringt. Solche zielgruppenübergreifende, den örtlichen Gegebenheiten und dem Bedarf entsprechende Aktivitäten stärken nicht nur das einzelne Kind oder den/die einzelne/-n Jugendliche/-n, sondern auch die Tragfähigkeit des jeweiligen Umfelds.

3. Der Umgang mit Mehrfachproblematiken wird erleichtert und Doppelspurigkeiten werden verhindert.

In einem sozialraumorientierten System werden Hilfsangebote nicht mehr länger voneinander abgegrenzt, sondern es arbeiten Fachkräfte der Sozialen Arbeit sowie Vertreterinnen und Vertreter von Behörden

(KESB, Sozialdienste, Jugendämter usw.) auf der Basis ihres gesetzlichen Auftrags systematisch zusammen. Die involvierten Partner koordinieren ihre Arbeit untereinander und nutzen Synergien. Dies geschieht in erster Linie durch die Bildung eines sogenannten Sozialraum-Teams und einer fallführenden Stelle (Case Management). Doppelspurigkeiten und andere negative Auswirkungen der unübersichtlichen Vielfalt an Angeboten werden so reduziert und ganzheitliche, auf die individuellen Bedürfnisse der Betroffenen abgestimmte Lösungen ermöglicht.

4. Die Fachkräfte profitieren von präzisen Aufträgen und erhalten Raum für kreative Lösungen.

Das Konzept bietet einen fachlichen Rahmen, innerhalb dessen sich einzelne Aufträge präzise definieren lassen. Unangetastet bleiben Standards, die sich bisher bewährt haben, denn das Fachkonzept konkurriert nicht mit anderen Methoden oder Theorien. Das bedeutet auch, dass die Fachkräfte weiterhin ihre verschiedenen methodischen Ansätze sowie ihre beruflichen Erfahrungen nutzen und eigenständig arbeiten. Neben dem fachlichen Rahmen kommt neu hinzu, dass die Fachkräfte vermehrt gestaltend wirken und nach kreativen, individuell passenden Lösungen suchen können, anstatt sich an starren Leistungskatalogen orientieren zu müssen.

5. Effizienz und Wirksamkeit nehmen zu.

Die Nutzung der im Sozialraum der Klientinnen und Klienten vorhandenen Ressourcen und die möglichst vor Ort angebotene Unterstützung erhöhen sowohl die Effizienz als auch die Nachhaltigkeit der Sozialen Arbeit.

Die Nutzung von Synergien respektive die systematische Kooperation der verschiedenen Dienste macht das System einfacher steuerbar.

Durch das Prinzip «Hilfe zur Selbsthilfe» werden die Klientinnen und Klienten schneller befähigt, selbstständig zu agieren und Herausforderungen zu meistern. Dies fördert ihre Unabhängigkeit und steigert ihre Lebensqualität.

Weil Ressourcen und Konzepte für Präventionsarbeit bereitstehen, erstarkt auch das Umfeld der Klientinnen und Klienten und es wird weniger Hilfe in Anspruch genommen.

Die Wirkung der Interventionen wird regelmässig überprüft und die Verantwortlichkeiten sind klar geregelt: In der Verantwortung stehen diejenigen, welche das Geld einsetzen. Und es gibt einen direkten Bezug zwischen Einsatz, Verwendung und Wirkung des Geldes. Damit sind die Anreize richtig gesetzt und es besteht ein hohes Interesse aller Beteiligten, den Fall nachhaltig abzuschliessen.



DIE VORAUSSETZUNGEN

Damit die Implementierung möglichst wirkungsvoll erfolgt, müssen die notwendigen Voraussetzungen geprüft respektive erarbeitet werden. Wenn eine gemeinsame fachliche Basis geschaffen und Zuständigkeiten klar geregelt sowie Neuerungen schrittweise eingeführt werden, bringt eine konsequente Umsetzung des Konzeptes der Sozialraumorientierung den gewünschten Gewinn.

Folgende Voraussetzungen sind zentral:

1. Schaffung neuer Formen der Kooperation.

Um Menschen in schwierigen Lebenssituationen wirkungsvoll zu unterstützen, ist eine systematische Kooperation der involvierten Dienstleistungsorganisationen und Behörden wichtig (Kanton, Gemeinden, Jugendamt, KESB, Leistungserbringer usw.). Darum empfiehlt es sich für die Implementierung des Sozialraumkonzepts, von Beginn weg auf verschiedenen behördlichen und organisatorischen Ebenen zusammenzuarbeiten. So kann man eine gemeinsame Haltung entwickeln und Rahmenbedingungen anpassen.

2. Schaffung fachlicher Grundlagen.

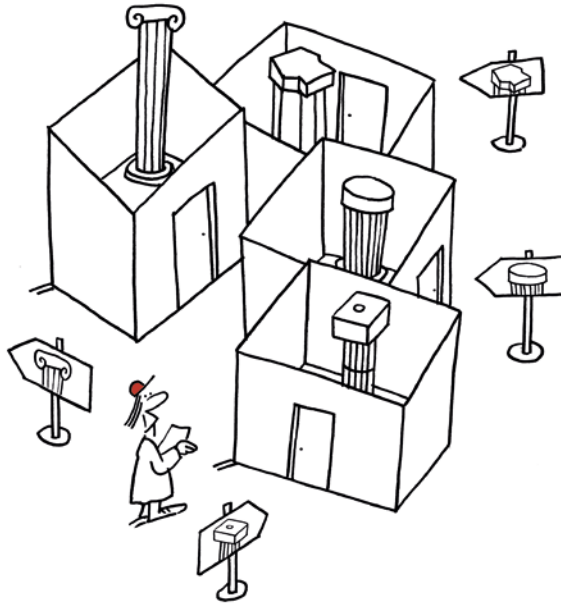
Für eine konsequent auf den Sozialraum ausgerichtete Arbeit ist es wichtig, dass das Sozialraum-Team ein für alle Beteiligten verbindliches Konzept sowie ein Qualitätsmanagement erarbeitet. Letzteres überprüft regelmässig die Fachlichkeit der beteiligten Organisationen sowie die Wirksamkeit der beschlossenen Massnahmen.

3. Richtig gesetzte Anreize – Anpassung des Finanzierungsmodells.

Das heutige Finanzierungssystem bietet keine Anreize, Fälle rasch und nachhaltig abzuschliessen oder Präventionsarbeit zu leisten. Um Fehlanreize zu verhindern, muss die Finanzierung stärker an der Fachlichkeit und der Wirkung der Massnahmen ausgerichtet werden. Möglich ist dies mit verschiedenen Finanzierungsmodellen – zum Beispiel mit einem Global- beziehungsweise Sozialraumbudget.

4. Bedarfserhebung am richtigen Ort.

In vielen Kantonen wird der aktuelle und zukünftige Bedarf an Hilfeleistungen – und damit an Geldmitteln – über die Auslastung der bestehenden Angebote und Plätze erhoben. Dies kann zu Fehleinschätzungen respektive Verzerrungen führen. Sinnvoller ist es, den Bedarf sowohl



für die Unterstützung bei bereits eingetretenen Problemen als auch für die Prävention näher bei der Klientel – etwa bei zuweisenden Stellen wie dem Sozialraum-Team – zu erheben.

5. Effiziente Organisation und Koordination.

Die Umsetzung der Sozialraumorientierung muss auf allen Ebenen gesichert und die Abläufe auf Basis der erarbeiteten Grundlagen effizient organisiert sein. Dafür müssen im Vergleich zu heute Aufgaben verschoben werden: von den Kantonen zu den Gemeinden respektive Gemeindeverbänden beispielsweise im Bereich der Koordination, der lokalen Bedarfserhebung und der Budgetplanung. Gewisse Aufgaben konzentrieren sich im Sozialraum-Team, in dem die beteiligten Behörden und Organisationen im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags systematisch zusammenarbeiten. Gemeinsam entwickeln sie hier massgeschneiderte Hilfen, weisen Fälle zu, planen die Präventionsarbeit und gewährleisten die Wirkungsüberprüfung.

Zwar wird es bei der Implementierung der Sozialraumorientierung – wie bei jedem Veränderungsprozess – Hindernisse, Widerstände und Rückschläge geben. Auch sind zu Beginn personelle und finanzielle Mehraufwendungen nicht ausgeschlossen. Jedoch ist damit ein direkter Nutzen für die Klientinnen und Klienten verbunden, was sich langfristig positiv auf die Kostenentwicklung im sozialen Hilfesystem auswirken wird.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Weitere Informationen und Details zur Umsetzung des Konzepts Sozialraumorientierung finden Sie auf der Website von CURAVIVA Schweiz in der Rubrik «Fachinformationen». www.curaviva.ch/Sozialraum

Auf der Website von CURAVIVA Schweiz finden sich unter anderem auch folgende Dokumente:



Werkstattbuch «Flexible Jugend- und Familienhilfe im Sozialraum»

Das Werkstattbuch von CURAVIVA Schweiz und der Berner Fachhochschule bietet eine Einführung in die Thematik. Das Buch beschreibt die wichtigsten fachlichen Inhalte des Konzepts einer flexiblen Jugend- und Familienhilfe im Sozialraum und stellt Visionen einer sozialräumlich aufgestellten Kindertagesstätte, Schule und offenen Kinder- und Jugendarbeit dar.



Leitfaden «Sozialraumorientiertes lokales Hilfesystem»

Der Leitfaden zeigt interessierten Personen respektive Institutionen und Systemen stichhaltige Argumente auf, welche für eine Umsetzung des Fachkonzepts sprechen. Weiter bietet er kantonalen und kommunalen (Sozial-)Behörden sowie Leitungen von Dienstleistungsorganisationen einen Orientierungsrahmen für eine möglichst einfache, praktikable Umsetzung bzw. für die notwendigen strukturellen, organisatorischen und prozessualen Anpassungen.



Flyer «Flexible Jugend- und Familienhilfe im Sozialraum»

Der Flyer beschreibt die sieben zentralen Postulate sozialräumlicher und flexibler Unterstützungsangebote, beinhaltet Schlüsselwörter und definiert zentrale Kriterien.

IMPRESSUM

Herausgeber

CURAVIVA Schweiz, Verband Heime und Institutionen Schweiz
Zieglerstrasse 53
Postfach 1003
3000 Bern 14

Telefon 031 385 33 33
info@curaviva.ch
www.curaviva.ch

Copyright Titelbild: blickwinkel.de

Cartoons: pfuschi-cartoon.ch

Layout: Satzart AG, Bern

Druck: Rub Media AG, Bern

Auflage: 1000 Ex.

Juni 2015

CURAVIVA.CH

VERBAND HEIME UND INSTITUTIONEN SCHWEIZ
ASSOCIATION DES HOMES ET INSTITUTIONS SOCIALES SUISSES
ASSOCIAZIONE DEGLI ISTITUTI SOCIALI E DI CURA SVIZZERI
ASSOCIAZIUN DALS INSTITUTS SOCIALS E DA TGIRA SVIZZERS

CURAVIVA Schweiz · Zieglerstrasse 53 · Postfach 1003 · 3000 Bern 14
Telefon +41 (0)31 385 33 33 · Fax +41 (0)31 385 33 34 · www.curaviva.ch · info@curaviva.ch